

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania, 12. 1. 2014, Bauernkirche
Predigttext Jesaja 42, 1-9

Kanzelgruß: Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen!

Text verlesen!

Gebet: Großer Gott! Danke für die Gabe Deines Sohnes uns zugute. Gib uns den rechten Einblick in sein Leben, in das seiner Boten und in alles, was damit verbunden ist. Wir loben und preisen Dich. Amen!

Liebe Gemeinde!

Es ist doch ganz eigenartig! In der Bibel und vor allem im Neuen Testament ist (statistisch wie auch inhaltlich) mehr von Schwachheit die Rede als von Stärke. **Das Volk Israel**, das so oft seinen Mund voll nahm, fiel immer wieder von Gott ab-, das heißt: Es schwächelte. Aber Gott stellte dieses Volk bis heute immer wieder auf die Beine und verzieh ihm. **Paulus**, der glühende Apostel unseres Herrn, war ein schwacher Mensch, chronisch krank und emotional zuweilen nahezu explosiv. Aber er erfuhr gerade in seiner Schwäche Gottes Stärke und die Kraft des Gottes-Sohnes durch seine welt-historisch unwiederbringliche Leistung als Missionar. **Jesus** wurde als sog. „schwaches Kindelein“ unter Strapazen in einem Stall geboren. Natürlich bewies er Zeichen großer innerer Stärke durch alles, was er später wirkte und erduldet. Aber nach allem, was wir wissen, war er körperlich zumindest kein Muskelprotz und kein Sonny-Boy und psychisch ein intelligenter, ernster, eher ruhiger, gütiger Mensch. Er sehnte sich von Zeit zu Zeit nach Ruhe, und verfügte wahrscheinlich nicht über endlose körperliche Kräfte. In der Heiligen Schrift wird an keiner Stelle des Neuen Testaments berichtet, dass Jesus je geschrien, jemanden angeschrien, zwar laut und deutlich gesprochen, aber nie förmlich angeschrien habe! Lediglich bei Matthäus hat er am Kreuz laut geschrien. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Schwestern und Brüder! Warum ist das Phänomen **Not, Schwäche** der Ansatzpunkt für die Hilfe Gottes? Für die Intervention, für das Einschreiten Gottes? Für die Zuwendung Gottes mit seiner Gnade und Barmherzigkeit? Ganz einfach! Weil man nur dort **zukleben kann**, wo Risse sind, wenn ich z. B. an unser aller menschliches Leben denke. Auch an meines. Irgendwo befinden sich immer Risse, in alten Gemäuern, in alten Holzbalken. Und so ist es auch im Leben von uns Menschen. Wo wird Gottes Hilfe wirksam? Nur dort, wo sich die Symptome von Schwäche zeigen, wie Armut, Niedrigkeit, Krankheit, Leere, Behinderung und geistige und geistliche Schwäche. Und wo sie eingestanden werden. Nur dort kann Gott mit befriedigendem Auskommen, Erhöhung, Gesundheit, Herrlichkeit in Fülle und Weisheit einkehren. Und so ist es auch mit dem Epiphaniafest (dem Fest der Erscheinung Gottes in Fleisch und Blut Jesu), bzw. dem heutigen 1. Sonntag nach Epiphania als Gedenken an Jesu Taufe. Epiphania hat ja einige kirchengeschichtlich bedingte Wandlungen seiner geistlichen Bedeutung erfahren. Das Fest der Erscheinung Jesu und seine Sonntage haben in unserer heutigen Zeit den Sinn, der christlichen Gemeinde und allen, die sich dafür interessieren, die Niedrigkeit der Geburt Jesu als Herrlichkeit Gottes schrittweise zu offenbaren-, so hat ein Theologe einmal gesagt. Epiphania und seine Sonntage wollen, dass wir die Illogik der Stallgeburt des späteren Erretters der Menschheit als göttliche Weisheit höchsten Grades erkennen. Sie sehen: **Auch hier im Grunde wieder eine Art von Schwäche, nämlich Armut und Kleinheit und Schlichtheit, die mit der Herrlichkeit und Weisheit Gottes gefüllt wird.** Der angeblich starke, innen und außen gestylte, autonome Mensch von heute,

der in typischer **Adam-und-Eva-Manier** sein will **wie Gott**, der ist nichts **für Gott**. Der Mensch, der das Streben nach Absolutheit, nachzuempfinden in Goethes Faust, über den grünen Klee lobt, **der ist nichts für Gott**. Der Mensch, dem das Kleine, Arme, Behinderte, Kranke und Unsichere keinen Cent wert ist, **der ist nichts für Gott**. Denn wo ist bei diesem Menschen die Stelle, wo Gott aktiv werden könnte, wirksam, barmherzig, gnädig und liebevoll? Der autonome Mensch von heute will und kann alles selbst bis hin zum Gottesteilchen im Cern bei Genf. Und er meint, nun wisse er, was die Welt im Innersten zusammen hält. Wo ist bei diesem Menschen die Schwachheit, die Lücke, in die Gott helfend, heilbringend, selig machend und erlösend hineinstoßen könnte? Nirgends, weil kein Bedarf!

Es sei denn, dieser Mensch – und das geht uns alle an – ändert sich. Er muss sich nicht unbedingt vom Schicksal platt gedrückt zeigen, niedrig und gering werden und eines Knechts Gestalt annehmen wie der Schöpfer aller Ding, wie es in dem Weihnachtslied „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“ heißt. **Er muss nicht zum Nachvollzug der Christgeburt eine Woche lang in einem Viehtrog ein Probeliegen veranstalten, um Gottes väterliches Erbarmen zu erregen. Nein!** Aber er muss sagen können: „Herr, hier bin ich, ich brauche Dich, denn vor Dir bin ich arm und gering. Vor allem geistlich arm und klein bin ich vor Dir, wie ein Sandkorn am Meer!“ Er muss dies sagen können-, auch wenn er klug, materiell gut gestellt und ein feiner und gut aussehender Kerl ist. Denn so groß und schön und reich und stark und klug und weise ist keiner, dass er mit unserem Gott, dem Vater unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, auf Biegen und Brechen konkurrieren könnte. Liebe Gemeinde! Wenn wir uns einmal - **nur einmal** - die Zeit nehmen, in Ruhe darüber nachzudenken: **Selbst ein Mann, der so gut aussieht wie Kirk Douglas oder wie weiland Johannes Heesters in jungen Jahren oder so reich ist wie Bill Gates oder so stark ist wie Vitalij Klitschko, oder so intelligent ist wie jener junge Mann im Fernsehen mit einem IQ von weit, weit über 100, selbst ein solcher Mensch ist doch an irgendeiner Stelle seines Lebensgefüges arm und klein und schwach.** Und wenn er es nicht wahr haben will, so ist gerade diese gewollt-ungewollte Verkennung und Selbstblindheit seine Armut und Schwäche. Ja-, gegenüber „**Etwas**“ die Augen zu verschließen, **kann auch Schwäche sein.**

So weit, so gut! Ich denke mir, dass Jesaja all diese oder ähnliche Auslassungen über die Armut und die Schwachheit **seinerzeit (in an die damalige Geschichte angepasster Weise) längst realisiert hatte. Deswegen auch war er ein Prophet.** Er selbst oder ein ihm nahe Stehender schrieb die vermutlich später noch eingefügten vier sog. Gottesknechtlieder, von denen wir vorhin bei der Verlesung das Erste gehört haben. Eventuell sind sie auch eine Art Hymnus. Aber die theologisch- wissenschaftlichen Hintergründe sollen uns hier nicht interessieren. Die Wahrheit eines Textes bleibt Wahrheit, so oder so. Der Finnische Alttestamentler Risto Santala aus Kukkila, ein geistlich hoch begabter Forscher, hat gefunden, dass viele hundert Stellen im Alten Testament in Verbindung stehen mit dem Neuen Testament. Unter diesen beziehen sich mehr als wir denken direkt wie indirekt auf das Christus-Geschehen. Und so ist denn unser Predigttext ein erhellender Vorausverweis auf den Lebenszusammenhang eines Menschen, der eigentlich unverwechselbar nur in der „**Identität seiner unverwechselbaren Gottesknechtsgestalt**“ mit Jesus Christus bestehen kann, wie ich meine. Zumindest in diesem 1. Lied, unserem Predigttext.

Liebe Geschwister! Jesaja spricht im Namen Gottes. „Siehe, das ist mein (Herbräisch) **Ebed Jahwe**, zu Deutsch: **mein Knecht**, ich halte ihn, er ist mein Auserwählter, an dem ich Wohlgefallen habe. Ich habe ihm meinen Geist gegeben. Er wird den Heiden – das sind wir – das Recht bringen, das heißt „die Gerechtigkeit“. All dies kann Gott nur sagen über einen Menschen, der in irgendeiner Form schwach ist. Und das war dieser Jesus neben all seiner

Gotteskraft auch, sonst wäre er 550/ 580 Jahre später herabgestiegen vom Kreuz. Man hat ihn oft laut reden hören. Aber er hat in den Straßen und Gassen nie geschrien. Und seine Stimme ist von manchen Menschen, vor allem aus den Reihen der Pharisäer und Schriftgelehrten, nur kritisch, nie schreiend gehört worden. Und der sanfte Pharisäer Nikodemus, der sich nächtlicher Weise heimlich zu Jesus schlich und ihn nach dem **sog. Neu- Geborenwerden** fragte? Auch er lernte eher den leiseren Jesus kennen. Aber Jesu Stimme wurde dennoch ganz deutlich und voller Sehnsucht vernommen von den Armen, Kranken und Schwachen, den Menschen mit Defiziten, mit Lücken, wo es etwas zu helfen und zu füllen gab. Was Jesaja in Analogie über den Gottesknecht prophezeit (**vielleicht auch zum Trost der babylonisch gefangenen Israeliten**), das hat Jesus als Messias später haargenau so getan. Er hat sozusagen geknickte Rohre aufgerichtet und glimmende Dochte kurz vor dem Verlöschen zu neuem Feuer angefacht. Alle Inseln – das heißt die Küstenländer des Mittelmeeres und die fernen Länder – sollten sich an der Weisung des Gottes Israels orientieren.

Jesaja sagt, dass Gott in seiner Schöpferkraft denen seinen Geist verleiht, die auf der Erde, die damals die gleiche war wie heute, sich mit ihrem Leben nach ihm ausrichten. Jesaja spricht im Namen Gottes so satte Worte, wie ich sie selten vernommen habe: „Der den Himmel schafft und ausspannt, die Erde formt, dass Blumen und Bäume auf ihr wachsen können, der gibt den Völkern auf Erden den **lebensnotwendigen Ruach**. Das heißt: Er gibt ihnen den Wind, die Luft zum Atmen, den schöpferischen Odem. Gott hat seinen Knecht gerufen, behütet, bei der Hand gefasst, den Heiden zum Licht gemacht. Jetzt müssten uns eigentlich die Ohren klingeln, dass mehr als fünfeinhalb Jahrhunderte vor der definitiven Christgeburt schon an uns gedacht wurde, denn zu den Heiden gehören auch wir. Welch ein großer, **zeitumspannender Entwurf** ist doch zumindest der erste „**Gottes-knechts-Song!**“ Den müssten die Jesus-Freaks von Pastor Storch Schmelzer aus Remscheid eigentlich einmal vertonen! Und dann lässt Jesaja Gott **wieder** sprechen und ruft es weit hinaus: Die Augen der Blinden sollen durch seinen Knecht geöffnet, Gefangene aus dem muffigen Dunkel ihrer Kerker befreit und sozusagen in das Licht der prallen Sonne gestellt werden. Und - so sagt Jesaja - die Göttliche Ehre soll kein anderer bekommen als sein Knecht. Bedenken wir die Reichweite dieser Voraus-Verweise Gottes auf seinen Knecht, der von Ewigkeit her war, den er sich mehr als 550 Jahre später aber vom Herzen riss und **als Jesus** Fleisch und Blut werden ließ-, uns zum Heil.

Ich will es einmal etwas gewagt ausdrücken. Dieser Knecht Gottes, dieses Lamm, als Licht der Welt ist die Vorhersage Gottes über mehr als ein halbes Jahrtausend hinweg. Nicht die **Wettervorhersage** von Inge Niedeck oder Gunther Thiersch im Blick auf Deutschland im äußersten Falle für 1 Woche. Es ist vielmehr die **Heilsvorhersage** für die Menschen, und zwar für die Länge einer Ewigkeit. Und nun – ganz am Schluss – kommt das Entscheidende. Um Teilhaber der Erlösung aus der Gebundenheit an Raum und Zeit und Bewohner des Vaterhauses zu werden, müssen wir jetzt schon die Flagge unseres guten Willens hissen. Auf ihr ist das Kreuz als Heilszeichen zu erkennen, das unsere Armut vor Gott symbolisiert. Nicht dieses scheußliche, **helden-germanische Hakenkreuz** von vor 70 Jahren, sondern das **Jesus-Kreuz** von damals, von heute und in Ewigkeit. Was sagt uns der Gottesknecht, liebe Gemeinde? Mag es uns auch gut gehen. Das darf und soll ruhig so bleiben. **Es ist ja nicht im Sinne Gottes, Menschen flach zu rollen wie einen Nudelteig. Aber nur der Mensch, der arm vor Gott und in Gott ist und dies auch er-kennt, be-kennt und sein Leben danach ausrichtet, kann gerettet werden. Nur er kann all der Segnungen teilhaftig werden, die der Gottesknecht-Messias auszurichten beauftragt wurde, wie Jesaja es glaubhaft darstellt. Amen!** „Und der Friede Gottes.....“